

Mit gutem Beispiel voran

Stärken und Schwächen des Friedensprozesses in Aceh und die Folgen für den Konflikt im Süden Thailands

Der Autor war im November 2008 als Mitglied des Advisory Board des *ASEM educational hub peace network* in Aceh und Südthailand und berichtet hier von seinen Erfahrungen.

Alexander Horstmann

Während in Aceh Feierstimmung herrscht, sieht die Situation in Mindanao und in Südthailand sehr düster aus.

In Aceh konnte ein lang andauernder, blutiger Konflikt beigelegt werden, während in Südthailand bisher alle Bemühungen, einen Friedensprozess einzuleiten, scheiterten. Hier ist zu fragen, ob Teile der Vereinbarungen in Aceh auch in Südthailand angewendet werden können. Was können wir aus den Erfahrungen in Aceh für andere Konfliktregionen lernen? Welche Faktoren haben zu der Beilegung des Konflikts geführt und konnten alle Vereinbarungen des *Memorandum of Understanding* (MoU) umgesetzt werden?

Der Tsunami änderte die Situation

Zu den wichtigsten Faktoren werden der Führungswechsel in Jakarta sowie die verheerenden Auswirkungen der Tsunami-Katastrophe gezählt. Beide Konfliktparteien wurden durch die Tsunami-Wellen geschwächt. Vor dem Tsunami scheiterten die Friedensvereinbarungen und noch blutigere Kämpfe standen im Raum, als der Waffenstillstand einseitig ausgesetzt wurde. So nahmen die Menschenrechtsverletzungen an der Zivilbevölkerung, während der indonesischen Offensive vor dem Tsunami, furchtbare Ausmaße an. Auf der anderen Seite schreckte auch die *Gerakan Aceh Merdeka* (GAM), die Bewegung Freies Aceh, vor Übergriffen auf die Zivilbevölkerung nicht zurück. Die GAM zeichnete insbesondere verantwortlich für Anschläge auf die javanischen Einwanderer, die mit dem kolonialistischen Staat in Jakarta identifiziert wurden, sowie für Mordanschläge

auf vermeintliche Informanten. Trotz der Fortschritte seit der Beilegung der bewaffneten Kämpfe drückt noch immer eine große Last auf Aceh. Noch immer sind nicht alle politischen Gefangenen entlassen. Die Menschenrechtsverletzungen der Kriegsjahre wurden überhaupt noch nicht aufgearbeitet. Leena Avonius, geschäftsführende Direktorin des International Centre for Aceh and Indian Ocean Studies, argumentiert völlig zu Recht, dass eine Vergangenheitsbewältigung eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Friedensprozess sei.

Obwohl Aceh nach den Vereinbarungen am Ressourcenreichtum der Region partizipiert, ist die wirtschaftliche Zukunft unsicher, besonders wenn sich die Geber aus der EU zurückziehen. Die Verteilung der Gelder an ehemalige GAM-Kämpfer ist umkämpft, ihre Integration bleibt umstritten. Bis jetzt hat vor allem GAM von der Zulassung lokaler Parteien profitiert. Was ist, wenn die Partei Aceh, welche die Führungszirkel der GAM umfasst, nicht wie erwartet die Wahlen im März 2009 gewinnt? Würde die GAM die Regierungsmacht in Aceh an andere zivilgesellschaftliche Kräfte abgeben?

Steigende Kriminalität, nicht zuletzt von ehemaligen Milizen oder arbeitslosen ehemaligen GAM-Kämpfern, bedroht den fragilen Frieden.

Einige wichtige Fragen zur Popularität der GAM

Es ist nicht wirklich klar geworden, ob die GAM den widerspruchslosen Rückhalt der Bevölkerung hat. Handelt es sich bei der GAM nicht vor allem um eine militärische Organisation? Wählt die Bevölkerung GAM aus Angst vor Benachteiligung oder gar Repression? Sicherlich sucht die GAM nach neuen Partnern, um eine breitere Unterstützung aus der Bevölkerung zu bekommen. Eine weitere Frage betrifft auch die Repräsentation von Minoritäten, wie den Javanern und den Gayo, in der neuen Lokalregierung. Die Gayo, die im Hochland von Aceh leben, fühlen sich von der Lokalregierung in Banda Aceh benachteiligt.

Der Autor ist Vorsitzender des Trägervereins der Südostasien Informationsstelle und Lehrbeauftragter für Südostasienwissenschaften an der Uni Passau.

Eine zentrale Frage stellt sich auch bezüglich der Einführung der sogenannten Scharia-by-laws und der Einführung der *hudut*-Strafgesetzgebung in Aceh. Wer hat Interesse an der Umsetzung dieser drakonischen Gesetze? Die *hudut*-Gesetze haben vor allem zur Stigmatisierung und Benachteiligung von Frauen geführt, deren Raum in der Öffentlichkeit eingeschränkt wurde. Obwohl die öffentlichen Bestrafungen ausgesetzt wurden, bleibt die Entwicklung der Legislative umstritten und wird zwischen Lokalregierung, islamischen Gelehrten (*Ulema*) und der Öffentlichkeit verhandelt. Hier bleibt abzuwarten, ob die Interessen der Frauen berücksichtigt werden.

Austausch mit anderen Konfliktregionen

Derweil wird im indonesischen Außenministerium geprüft, ob Teile der Vereinbarungen in Aceh auf andere Konfliktregionen übertragen werden können. Reformen des Sicherheitssektors werden diskutiert. Für die Molukken und Kalimantan werden präventive Maßnahmen erörtert. Offenbar möchte der indonesische Vizepräsident Yusuf Kalla Punkte für die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen sammeln. So gibt es außerdem eine indonesische Friedensinitiative für Südthailand, in der die Konfliktparteien zu Gesprächen in Bogor eingeladen wurden.

Ich habe mit indonesischen Mitgliedern des Mediatorenteams gesprochen und gewann den Eindruck, dass sie ernsthaft versucht haben, einen Friedensprozess einzuleiten, aber wenig Einblick in den Konflikt im äußersten Süden Thailands hatten. Mir war auch nicht klar, ob und wie das indonesische Mediatorenteam mit der malaiischen Delegation Kontakt aufgenommen hat und ob diese Delegation Rückhalt bei den malaiischen Rebellen in den überwiegend malaiisch-muslimischen Provinzen Pattani, Yala und Narathiwat hätte. Zurzeit scheinen die Gespräche zu stocken. Auch bin ich nicht sicher, ob das indonesische Team die Sicherheit der malaiischen Verhandlungspartner gewährleisten kann. Immerhin ist es in Pattani zu extra-legalen Hinrichtungen von

Religionslehrern und Verdächtigen gekommen. So sind die Befürchtungen der malaiisch-muslimischen Verhandlungspartner berechtigt.

Die Initiative scheint relativ schwach vorbereitet und wird von der thailändischen Regierung nicht ernsthaft genug unterstützt. Auch wurde die Initiative durch die politischen Turbulenzen in Thailand gestört. Der neue Premier Thailands, Abhisit Vejjajiva, möchte zwar einen Friedensprozess einleiten, aber Militär und Polizei scheinen an einer militärischen Lösung festzuhalten. Der Konflikt in Süd-Thailand hat indes eine schlimme Eigendynamik angenommen. Die Militärpräsenz ist von 30.000 auf 50.000 Soldaten

angestiegen. Dazu kommt eine größere Zahl paramilitärischer Organisationen, die durch Disziplinlosigkeit und Übergriffe auf die Bevölkerung aufgefallen sind, wie zum Beispiel die Rangers. Die neue Generation der malaiisch-muslimischen »Freiheitskämpfer« in Pattani, Yala und Narathiwat bleibt ein Mysterium. Wir wissen sehr wenig über die dritte Generation radikaler malaiisch-muslimischer Rebellen, die durch brutale Menschenrechtsverletzungen an Zivilisten hervorgetreten sind.

Unter den Opfern des Terrors befinden sich sowohl Buddhisten als auch Muslime. Vertreter der zweiten Generation von BERSATU (malaiisch-muslimische Einheitsfront in Pattani, Yala und Narathiwat) sind zum großen Teil schon lange im Ausland und scheinen den Einfluss auf jugendliche Kämpfer im Süden Thailands zu verlieren. Wan Kadir Che Man, der ehemalige Präsident von BERSATU und malaiisch-muslimischer Intellektueller, beklagt diese Entwicklung. Offensichtlich gibt es auch einen Generationenkonflikt.

Die Situation für die buddhistische Minorität im ländlichen Bereich hat sich dramatisch zugespitzt. In Saiburi können die Kinder nicht mehr die Schule besuchen, die sich im malaiischen Wohnbereich befindet. Seit Ausbruch der Gewalttaten wurde ein Dorf in Saiburi nicht weniger als 25mal Ziel von brutalen Anschlägen. Diese Gewaltanschläge sind von Human Rights Watch dokumentiert worden. Militär und Polizei haben die Situation durch Massenverhaftungen, Folter und Hinrichtungen zusätzlich eskaliert. In Pattani habe ich mit Frau Suraya gesprochen, die sich



für malaiische Witwen einsetzt und sich für ihre Rechtsansprüche engagiert sowie mit Frau Lamai, die wiederum buddhistische Frauen unterstützt. Zusammen tragen sie in Kooperation mit dem Local Development Institute in Bangkok zu vertrauensbildenden Maßnahmen zwischen Buddhisten und Muslimen bei. Während die Konfliktparteien zum Aufbau der Gewaltstrukturen, zur Militarisierung der Bevölkerung und menschlichem Leid beitragen, und die Verhandlungen bis jetzt zu keinem Ergebnis gekommen sind, suchen Graswurzel-Initiativen von Nicht-Regierungsorganisationen und Wissenschaftlern den Kontakt zur Zivilbevölkerung und engagieren sich für eine Verbesserung oder Abmilderung ihrer Lebenssituation.

Besonders hervorheben möchte ich das Friedensnetzwerk von Wissenschaftlern, die sich im Peace University Network in Südostasien zusammengeschlossen haben sowie die muslimischen Rechtsanwälte in Thailand, die sich mit großem Einsatz für Opfer von Verfolgung und Folter einsetzen.

In Pattani habe ich mit Tengku Ariffin von der Polizei einen runden Tisch organisiert, an dem Beteiligte der Zivilgesellschaft, lokale Politiker, Militär und Polizei ihre Perzeption der Gewaltstrukturen austauschten. Leider kam es kaum zu einer Annäherung zwischen den Positionen, aber das Gespräch war wertvoll, weil es überhaupt zu einem Dialog gekommen ist. Zusätzlich wurden Wissenschaftler von der Prince of Songkhla University eingeladen, um die Gewaltstrukturen zu verstehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Besonders umstritten sind die anhaltende Beibehaltung des Kriegsrechts und dessen Folgen für die malaiisch-muslimische Zivilbevölkerung.

Es wird Zeit, dass zivilgesellschaftliche Basisbewegungen Unterstützung bekommen

Es wäre sicher an der Zeit, dass die vertrauensbildenden Maßnahmen von zivilgesellschaftlichen Basisbewegungen durch Friedensvereinbarungen von den Konfliktparteien Rückenwind bekämen. Es scheint eine Verhandlungsbereitschaft der thailändischen Regierung zu geben, aber ihr ist nicht klar, mit wem sie verhandeln soll, da die malaiisch-muslimischen Rebellen weder an die Öffentlichkeit gehen, noch über ein politisches Programm verfügen. Es würde sicher helfen, wenn die Regierung ihre Ernsthaftigkeit durch die Einleitung erster Schritte untermauern würde. Dabei könnten die Vereinbarungen in Aceh – besonders Formen der eingeschränkten Selbstregierung – eine Modellfolie abgeben. Solange die indonesische Regierung allerdings die gesetzten Ziele nicht wirklich erfüllt und nur die GAM sich einseitig an die Vereinbarungen hält, ist selbst der Friedensprozess in Aceh keineswegs gesi-

chert. Man kann sich vorstellen, dass der Friedensprozess gegen den Willen von Teilen des Militärs durchgesetzt werden musste. In Südthailand liegen vertrauensbildende Maßnahmen von der nationalen Versöhnungskommission auf dem Tisch: Einführung des Malaiischen als zweite Amtssprache, Aufwertung islamischer Bildung, Aussetzung des Kriegsrechts, Entschädigung der Opfer. Diese Maßnahmen würden die Einleitung von Friedensprozessen erleichtern und eine eingeschränkte Autonomie, bei gleichzeitigem Verzicht auf einen eigenen Staat, auf der Seite der Sezessionsbewegung realistischer werden lassen. In Südthailand stellt sich, wie in Aceh, die Frage, wer die Lokalregierung nach erfolgreichen Vereinbarungen dominieren würde und ob die malaiisch-muslimischen Rebellen eine Legitimation von Seiten der Bevölkerung besitzen. Zudem ist zu fragen, ob die Malaier von radikalen Segmenten regiert werden wollen, die jetzt für Gewaltanschläge verantwortlich sind. Auf der anderen Seite müssen Vertreter dieser Segmente mit an den runden Tisch, da sie sonst jegliche Vereinbarungen torpedieren würden.

Aceh gibt einen Vorgeschmack auf die schwierige Reintegration von Sezessionskämpfern, die über Jahrzehnte in semi-kriminellen Netzwerken operiert und sich über Schwarzmärkte finanziert haben. Für zahlreiche Jugendliche ist der Guerillakampf der erste »Beruf«. Die positive Entwicklung in Aceh sollte die Menschen in Südthailand jedoch eigentlich optimistisch stimmen. Die internationale Gemeinschaft sollte den Friedensprozess in Aceh unterstützen und die Einhaltung der Vereinbarungen beobachten und anmahnen. Dieser Prozess sollte mit vertrauensbildenden Maßnahmen von zivilgesellschaftlichen Kräften begleitet werden. Die Friedenslösung in Aceh kann sicher nicht 1:1 auf Südthailand übertragen werden, da jeder Konflikt spezifisch ist. Trotzdem konnte mit internationaler Mediation ein sehr blutiger Konflikt beendet werden und die Einführung eingeschränkter Selbstregierung, bei gleichzeitiger Einhaltung der Souveränität Indonesiens, weist in die richtige Richtung. Der Beitrag zivilgesellschaftlicher Kräfte bleibt für einen nachhaltigen Friedensprozess unentbehrlich.

